

sich begrüßenswerte IV. Teil über die Geschichte der Ostkirche seit dem Bilderstreit, der jeder kirchengeschichtlichen Darstellung besondere sachliche und nicht zuletzt auch pädagogische Probleme aufgibt, hätte vielleicht noch gestraffter und vor allem von manchen Einzelheiten entlasteter angelegt werden sollen.

F. W. Kantzenbach

*Bekenntnisse der Kirche.* Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten. Herausgegeben von Hans Steubing in Zusammenarbeit mit J. F. Gerhard Goeters, Heinrich Karpp und Erwin Mülhaupt. Theologischer Verlag Rolf Brodtkhaus, Wuppertal 1970. 325 Seiten. Snolin DM 19,80.

Das von K. Aland bevorwortete, sehr verdienstliche Buch ist eine Art Gegenstück zu der Sammlung von katholischen Bekenntnissen durch Neuner – Roos, aber die Anordnung der Texte erfolgt hier nach der chronologischen Folge und nimmt seit der Reformation wenig Bezug mehr auf die katholische Dogmenentwicklung; Texte des I. und II. Vaticanums fehlen. Die Sammlung ist trotz dieses für ökumenische Zwecke spürbaren, aber zu vertretenden Nachteils geeignet, ökumenische Verständigung zu bewirken, da sie den Methodismus und Baptismus berücksichtigt, deren Bekenntnisse und Erklärungen sonst schwer greifbar sind. Ein besonderes Verdienst erwirbt sich das Studienbuch noch dadurch, daß neuere Bekenntnisformulierungen zusammengestellt wurden, nicht nur aus den jungen Kirchen, sondern auch die im Politischen Nachtgebiet Köln, von Jörg Zink, der Düsseldorfer Erklärung der Bekenntnisbewegung usw. vorgeschlagenen Texte, die sich wohl noch vermehren ließen. Der Leser wird also nicht mit Vergangenen allein konfrontiert, sondern sieht sich zur kritischen Verarbeitung der Bekenntnistexte genötigt.

F. W. Kantzenbach

*Georg May, Interkonfessionalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.* Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1969. 117 Seiten. DM 12,80.

In unserer Zeit, die im 2. Vatikanischen Konzil und seinen Folgen einen entscheidenden Umbruch im Verhältnis der Konfessionen zu sehen gewohnt ist, muß das Buch von Georg May überraschen. Was zwischen evangelisch und katholisch gegenwärtig als Grenzüberschreitungen, Begegnungen und Gemeinsamkeiten erlebt wird, ist in einem so erstaunlichen Maße, wie es bisher wohl nur den wenigsten bekannt war, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts schon einmal dagewesen. Der Verfasser wertet auf 60 Seiten ein literarisches Material aus, dessen bloße Titelangaben 50 Seiten füllen. Aus diesem umfassenden Material geht hervor, daß die seit Reformation und Tridentinum verhärtete Konfessionsfront schon einmal an so vielen Stellen durchbrochen war, daß sie, wenigstens gebietsweise, fast als überwunden erscheinen mußte. Die darin in etwa enthaltene Ermutigung für unsere Gegenwart wird aber weit übertönt durch die Feststellung, wie schnell und völlig diese Entwicklung aufeinander zu wieder rückläufig geworden ist. War, wie der Verfasser aufzeigt, durch die Aufklärung im ausgehenden 18. Jahrhundert die interkonfessionelle Auflockerung in Gang gekommen, so war diese Phase um 1850 so gänzlich vorüber, daß sich nun der römische Katholizismus lehrmäßig, organisatorisch und politisch neu formieren konnte.

Man fragt sich beim Lesen dieser Arbeit immer wieder: warum wurde diese Untersuchung jetzt geschrieben und herausgegeben? Das bloß historische Interesse, das ein fast brachliegendes Material erschließen wollte, ist offensichtlich nicht der alleinige Grund. Hier wird unüberhörbar zur Nüchternheit gerufen und eine Warnung ausgesprochen. Im Vorwort wird Thomas Mann zitiert: „Verfall ist von Entwicklung

sehr schwer zu unterscheiden“ und gesagt: „Die Erfahrungen der Geschichte verschaffen dem, der sich ihrer zu bedienen versteht, einen festen Standort über den Meinungen und Strömungen des Tages.“

Der Verfasser macht die Aufklärung verantwortlich für die Relativierung der dogmatischen Wahrheiten, für einen bedenkliehen Toleranz- und Humanitätsbegriff und für die Nivellierung konfessioneller und institutioneller Besonderheiten, d. h. überhaupt für den zunehmenden kirchlichen Indifferentismus jener Jahrzehnte damals. Interkonfessionalismus und Indifferentismus werden grundsätzlich in einem Atemzug genannt. „Beide setzen zusammen ein und verschwinden zusammen“. Als den von dem damaligen Sog am schwersten betroffenen Partner sieht May die röm.-kath. Kirche an. Denn, wenn auch die Hinwendung und der Übertritt zur röm.-kath. Kirche im Zuge der Romantik lag, so lief doch der Strom bei allen vom aufklärerischen Denken Bestimmten überwiegend in entgegengesetzter Richtung, d. h. wenn überhaupt kirchlich, dann zur evangelischen Kirche, zum „Protestantismus“ hin.

Wenn das aber so und heute dargestellt wird, dann kann das nur als eine Warnung verstanden werden, nicht einer neuen und noch viel radikaleren Aufklärung zu verfallen, deren spektakulären Auswirkungen im interkonfessionellen Verhältnis doch nur wieder ein baldiges Ende bevorstehen würde.

Es ist zu bedauern, daß dieser an sich hochinteressanten konfessionsgeschichtlichen Dokumentation der ökumenische Duktus so gut wie völlig fehlt. Die Arbeit von Georg May ist in Formulierung und Diktion ein röm.-kath. Buch für römische Katholiken. Es muß der Eindruck entstehen, als müßten auch heutige interkonfessionelle Annäherungen zu demselben Verfall von Dogma, Seelsorge und Sittlichkeit führen wie damals. Man vermißt die Öffnung zu neuen tiefer fun-

dierten ökumenischen Möglichkeiten hin. Es kann in dieser Richtung doch nicht genügen, daß ein einziges Mal geschrieben wird: „Gewiß gab es auch zur Zeit der Aufklärung gemeinsame Unternehmungen von Katholiken und Protestanten, die ihre Wurzel nicht in der Gleichgültigkeit gegen die konfessionellen Lehren hatten.“

Wenn das Büchlein nicht nur unter die rein historischen Studien eingereiht werden soll, dann müßte es von denen gebraucht werden, die sich Blick und Wachsamkeit gegenüber neorationalistischen Dominanten im ökumenischen Miteinander schärfen lassen möchten. Es sollte sich keiner durch die Darlegungen Mays entmutigen lassen, vom Zentrum der christlichen Botschaft her an einer heutigen ökumenischen Gemeinsamkeit zu arbeiten. Ein neues Wagnis auf dem Boden der geoffenbarten Wahrheit könnte eben doch zu dauerhafteren Veränderungen führen.

Gerhard Klose

*Zeugnis für die Einheit.* Geistliche Texte aus den Kirchen der Reformation. Band I: Luthertum. Herausgegeben eingeleitet und kommentiert von Henry-Evrard Jaeger, unter Mitarbeit von Gustav Aulén, Regin Prenter, Hermann Schüssler, Bengt Hägglund und Martin Greschat. Matthias - Grünwald - Verlag, Mainz 1970. 268 Seiten. Snolin DM 18,-.

Das Werk soll nach dem Prospekt des Verlages ein „ökumenisches Lesebuch“ sein und der Hoffnung auf „eine universale Kirche der Zukunft“ Ausdruck verleihen. Der Herausgeber hat sich (nicht nur der im Titelblatt genannten) besten Kenner der Texte versichert, die er von Martin Luther über Melancthon, Johann Arndt, Johann Gerhard, Valentin Ernst Loescher bis zu Wilhelm Löhe, Regin Prenter und Gustav Aulén bringt. Die Texte sollen einer spirituellen Theologie dienen und tun es wirklich. Die einführenden Worte des Heraus-